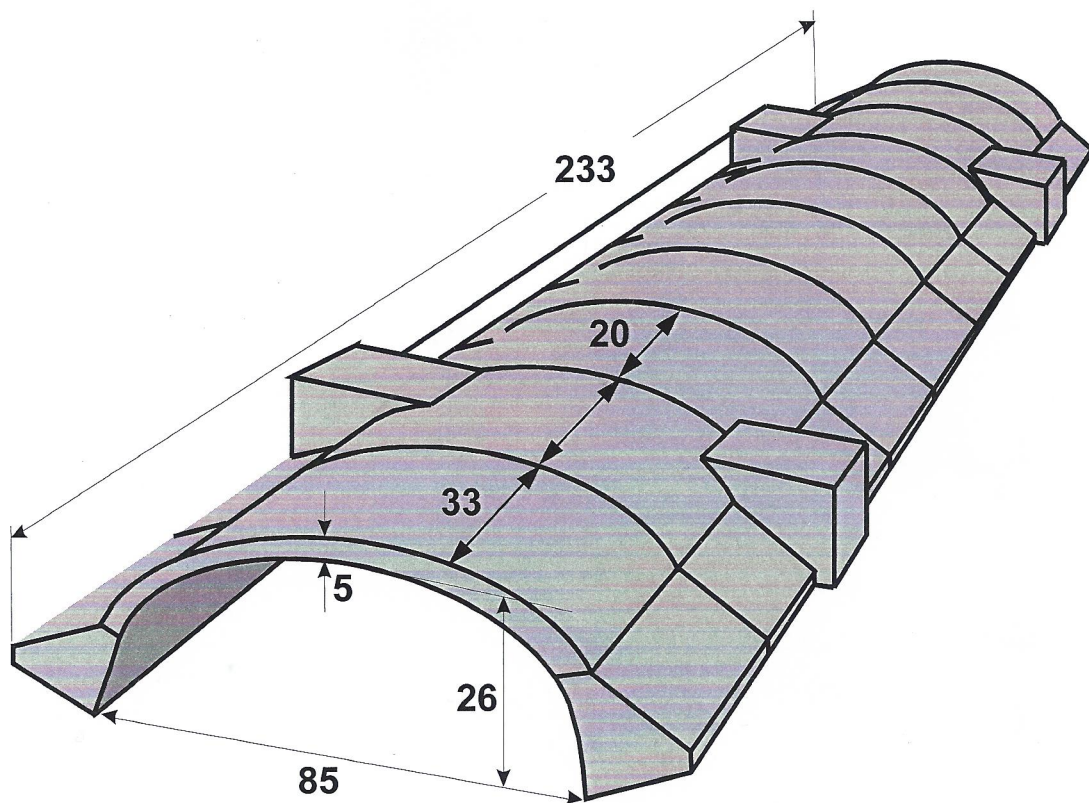


Welfenkaserne Landsberg am Lech



**Militärgeschichtliche
Sammlung
„Erinnerungsort Weingut II“**

Grußwort

Liebe Besucherin, lieber Besucher
der Militärgeschichtlichen Sammlung
Erinnerungsort Weingut II,

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.
Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung
aller staatlichen Gewalt.“



Dieser Grundsatz ist im Artikel 1 unseres Grundgesetzes fest verankert. Allerdings war dies nicht immer selbstverständlich in unserer Geschichte. Die Menschenrechte wurden missachtet, abgeschafft und mit Füßen getreten. Hierbei waren Soldaten, nicht als willige Mitläufer, sondern als Täter in führenden Positionen beteiligt. Heute treten tagtäglich Soldatinnen und Soldaten, als Staatsbürger in Uniform, selbstverständlich für dieses schützenswerte Gut unserer Gesellschaft im In- und Ausland mit ihrem Leben ein.

Menschenwürde und Menschenrechte, wie wir sie heute in unserem Staat in Anspruch nehmen und leben, sind in der Welt noch immer nicht selbstverständlich und können selbst in unserer modernen Gesellschaft nicht immer als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Freiheit, Souveränität, Menschenrecht und Menschenwürde bleiben uns nur dann erhalten, wenn wir diese Werte bewusst leben und dafür täglich einstehen.

Wie bereits Bundespräsident a.D. Roman Herzog im Jahr 1996 in seiner Proklamationsrede für den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus angedeutet hat - „Die Erinnerung darf nicht enden und muss künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken“ - ist jede auf wissenschaftlicher Basis fundierte Unterrichtung in Geschichte der vor allem jungen Generation in unserer Gesellschaft, der richtige Weg um aus der Vergangenheit zu lernen und dadurch die Zukunft zu gestalten.

Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen Erinnerungsorte nationalsozialistischer Gräueltaten wie zum Beispiel der ehemalige Bunker *Weingut II*, der heute im Rahmen der militärgeschichtlichen Aufarbeitung durch die Bundeswehr betreut wird und ein einmaliges Beispiel der Luftwaffengedenkkultur ist.

Daher freut es uns sehr, Sie als Gast in der Welfenkaserne und Besucher der Militärgeschichtlichen Sammlung begrüßen zu dürfen.

Michael Siebert
Oberstabsfeldwebel

Gerhard Bechtold
Hauptmann

Grußwort von

Barbara Stamm, MdL
Ehemalige Präsidentin des Bayerischen Landtags



Am 24. Januar 2013 fand der Gedenktag des Bayerischen Landtags für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bunkeranlage der Welfenkaserne in Landsberg statt. Zusammen mit meinem Kollegen Karl Freller, dem Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, haben wir uns bewusst für diesen besonderen Ort entschieden.

Dort, viele Meter unter der Erde, sollten kurz vor Kriegsende Tausende von Zwangsarbeitern im Auftrag des NS-Regimes eine gigantische Flugzeugfabrik errichten. Sie wurden von ihren Aufsehern schikaniert und misshandelt. Ihre Unterbringung in den Außenlagern rund um Landsberg war ebenso menschenunwürdig. Fast siebentausend Häftlinge starben an Krankheit, Hunger und Erschöpfung. Viele mussten in ein Vernichtungslager. Dieser Ort steht wie viele andere für die unvorstellbaren Gräueltaten der Nazis und hat dennoch seine eigene Erinnerungsgeschichte. Trotz seines unvorstellbaren Ausmaßes blieben dieser Bunkerbau und seine leidvolle Vergangenheit über Jahrzehnte hinweg eher im Verborgenen. Nach ersten erfolgreichen Recherchearbeiten in den 1980er Jahren begann rund zehn Jahre später Dank des Engagements einiger Angehöriger der Bundeswehr eine konsequente Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Baus. Mit großem Engagement und in vielen Gesprächen mit Überlebenden haben die Verantwortlichen beeindruckende, wertvolle Zeugnisse zusammengetragen und anschaulich aufbereitet. Entstanden ist eine lebendige Stätte der Erinnerung, die all denen ihre Würde zurückgibt, die hier so viel Leid erfahren haben. Ich bin davon überzeugt, dass durch diese militärgeschichtliche Sammlung viele Besucherinnen und Besucher diesen Ort mit anderen Augen sehen werden.

Für diese einzigartige Gedenkarbeit danke ich allen Verantwortlichen der Bundeswehr in der Welfenkaserne Landsberg sehr herzlich. Sie haben damit auch für die nachfolgenden Generationen ein wertvolles, ein bleibendes Fundament geschaffen, damit die Erinnerung an das, was in Landsberg geschehen ist, nie verloren geht.



Barbara Stamm

Grußwort von

Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Bayern

Sehr geehrte Besucherin, sehr geehrter Besucher,

„Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen.“ - schrieb William Faulkner vor über 60 Jahren. An dem *Erinnerungsort* „Weingut II“ können Sie spüren, was er damit meinte. Am 8. Mai 1985 sprach Richard von Weizsäcker jene denkwürdige Mahnung aus: „Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Der Holocaust an den europäischen Juden ist singulär in der Weltgeschichte. In deutschem Namen war etwas Ungeahntes, in jeder Hinsicht Ungeheuerliches, geschehen – alles übersteigend, was die Geschichte bis dato an Untaten und Gräueln gekannt hatte.

Das Land, das Volk war nicht nur militärisch und politisch, sondern auch moralisch zusammengebrochen. Heute herrscht hierüber Konsens. Doch es hatte lange gedauert, ehe das eiserne Schweigen gebrochen wurde. – Ehe eine Mehrheit begriff, dass nicht verdrängt werden kann, was nicht zu vergessen ist.

Das Ungeheuerliche, das historisch Einzigartige der Verbrechen in deutschem Namen übersteigt die menschliche Fassungskraft. Gerade deswegen dürfen wir nicht ruhen, dies aufzuarbeiten. Eben nicht das Vergessen – die Erinnerung schützt uns vor Wiederholung. Entscheidend ist jedoch, dass unsere Kultur des Erinnerns auf die Zukunft ausgerichtet ist. – Gedenken darf nicht zur Last, oder gar zur Schuld der jüngeren Generationen werden. Die Erinnerung darf nicht den berechtigten Stolz auf unser Land zerschmettern. Vor allem darf Gedenken nicht emotionslose Routine werden.

Erinnern muss seine zentrale Funktion behalten: Sie muss Immunisieren.

Mit wachsender Distanz zu den Ereignissen der NS-Zeit wächst zugleich die Verantwortung, unsere Kultur des Erinnerns weiterzugeben – an die jungen Generationen in unserem Land. Die Bundeswehr kommt dieser Verantwortung in bemerkenswerter Weise nach. Wir stehen an einer Schwelle der Zeit, da der Holocaust seiner Genossenschaft entschwindet. Das Gedenken ist nicht bedroht, aber es ist in seiner Wirkung sehr stark abhängig von der Art und Weise seiner Vermittlung.

Die Verantwortlichen der Militärgeschichtlichen Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“ liefern nicht nur einen historischen Blick auf die unmenschlichen Gräueltaten, die an jenem Ort verübt wurden. Die Erinnerungskonzeption ist zugleich gegenwarts- und zukunftsorientiert und signalisiert unmissverständlich: Menschenverachtende Ideologien haben in unserer politischen Kultur keinen Platz. Nur mittels des Brückenschlags in die Lebensrealität der Heutigen ist diesen verständlich zu machen, warum auch sie sich mit der Vergangenheit ihres Landes auseinandersetzen sollten.

Das alle Generation verbindende Schlüsselthema unserer heutigen Gesellschaft heißt: Verantwortung – die uns auferlegt ist und die uns alle verpflichtet. Es gilt, die in unserem Grundgesetz verankerten Werte und Freiheitsrechte zu verteidigen und zu bewahren. Diese Botschaft geht von diesem Ort aus! Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass sie Gehör findet.

Vielen Dank für Ihren Besuch und für Ihre Bereitschaft zu erkennen, zu verstehen und diesen Ort als Botschafter der Verantwortung zu verlassen.



Dr. h.c. Charlotte Knobloch

**„Im Iglinger Wald, bei Landsberg am Lech, wuchs ein Betonmonstrum,
das unendliche Wagenladungen Zement verschlang und Tausende von
Menschenleben fraß ...“.**

Zvi Katz, ehemaliger Häftling

**„Wie schleppt man sich, schwach und verhungert, nach zwölf Stunden Schwerst-
arbeit an einem riesigen Bunker für die Produktion von Jagdflugzeugen durch
Schnee und Kälte neun Kilometer lang zurück ins Lager?**

**Und das Tag für Tag. Ich kann es nicht erklären. Aber es gelang mir und gelang an-
deren. [...]**

**Wir tun alles, um die Erinnerung zu bewahren – aus unserer wachsenden Sorge
heraus, dass mit dem Tod der Überlebenden das Vergessen einsetzt“.**

Abba Naor, ehemaliger Häftling

Grußwort von

Karl Freller, MdL
Direktor „Stiftung Bayerische Gedenkstätten“



Sehr geehrte Besucherin, sehr geehrter Besucher,

die historische Außenhülle des Bunkers atmet bis heute Leid und Schmerz der Tausenden,
die hier 1944/1945 versklavt waren. Das ist es, was im Fokus der Gedenkarbeit der Luft-
waffe in der Welfenkaserne steht.

Dabei tat sich die Bundeswehr, nicht anders als die übrigen gesellschaftlichen Gruppen in
der jungen Bundesrepublik, zunächst schwer mit dem Erbe des Nationalsozialismus – dies
umso mehr, als die Wiederbewaffnung und Einführung eigener Streitkräfte höchst kontro-
vers diskutiert wurde. Liegenschaften wie der NS-Rüstungsbunker in Landsberg wurden
nach dem Krieg zunächst umstandslos weitergenutzt. Der ursprüngliche Zweck des „Mes-
serschmitt-Bunkers“ war den Soldaten vor Ort bekannt, seine Entstehung durch die

Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen hingegen lange Zeit nicht. Auch in der Bundeswehr musste das Bewusstsein für die historische Verantwortung erst wachsen. Zeitgleich mit engagierten Landsberger Bürgerinnen und Bürgern, die erste Recherchen zum Außenlager-Komplex Kaufering/Landsberg unternahmen, begannen auch einzelne Bundeswehr-Angehörige in den 1980er-Jahren die Geschichte ihres Dienstortes zu erforschen. Die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit blieb für viele Jahre die Sache Einzelner. Erst der 50. Jahrestag des Kriegsendes brachte in Landsberg, wie an vielen anderen Orten, einen entscheidenden Anstoß für die Erinnerungsarbeit. Erstmals besuchten Überlebende, die beim Bau des Bunkers Zwangsarbeit leisten mussten, ihren vormaligen Leidensort. Seither hat sich die Bundeswehr in Landsberg intensiv mit der Ortsgeschichte und der Entstehung des Bunkers befasst. Tausende von Interessierten erhielten Gelegenheit, den historischen Ort unter fachkundiger Führung zu besuchen. Seit Ende 2011 ist dieser Erinnerungsort Teil der militärgeschichtlichen Sammlung der Luftwaffe. Er hat damit Eingang gefunden in das offizielle Traditionsverständnis der Bundeswehr. Deutlichster Beleg dafür, dass die Bundeswehr sich als dauerhafter Partner für die Erinnerungsarbeit im Raum Landsberg etabliert hat.

Namentlicher Dank der Stiftung geht an Oberst a.D. Klaus Schuster, dessen Beharrlichkeit es zu verdanken ist, dass die Gedenkarbeit in der Welfenkaserne für die Zukunft gesichert ist. Sein Nachfolger, Oberst Markus Bestgen, setzt diese positive Tradition fort und unterstützt das anhaltend große Engagement von Oberstleutnant Gerhard Roletscheck und Oberstabsfeldwebel Helmut Müller für die historische Forschung vor Ort nachhaltig.

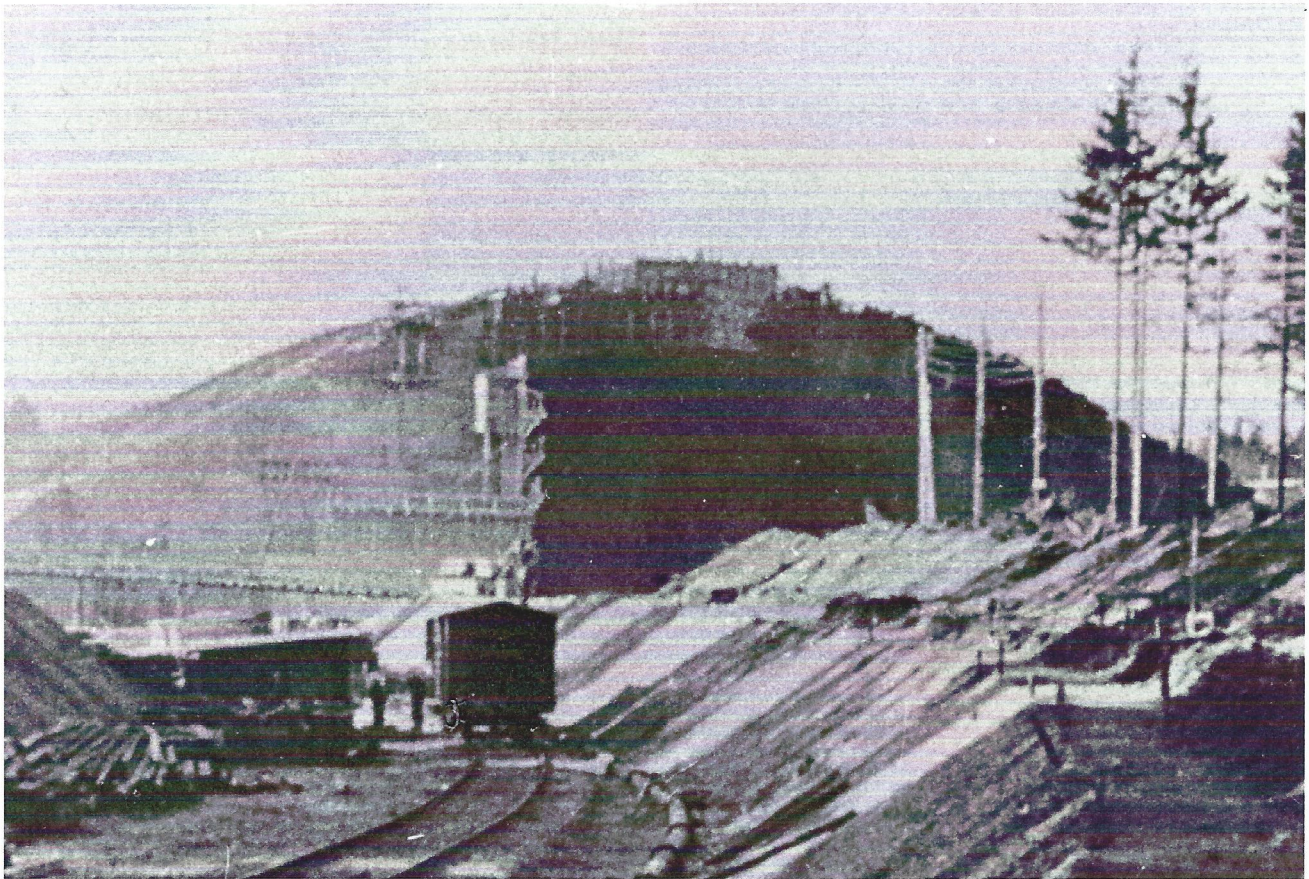
Ich freue mich sehr auf die weitere vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Der nachdrückliche Erfolg der Kooperationsveranstaltung von Stiftung, Bayerischem Landtag und Bundeswehr zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Januar 2013 bestärkt uns, diesen gemeinsamen Weg fortzusetzen.



Karl Freller, MdL
Direktor

STIFTUNG
BAYERISCHE GEDENKSTÄTTEN

Geschichte des Bunkers „Weingut II“



1944 - 1945

Um die deutsche Luftrüstungsindustrie vor den allgegenwärtigen alliierten Luftangriffen zu schützen, war es Anfang 1944 geplant, im Reichsgebiet sechs unterirdische und bombensichere Flugzeugfabriken zu errichten. Drei dieser gigantischen, halbunterirdischen Bunker, mit den Decknamen *Diana II*, *Weingut II* und *Walnuss II*, sollten westlich von Landsberg errichtet werden.

Unter der Aufsicht einer Oberbauleitung (OBL) mit dem Decknamen *Ringeltaube* wurde das gesamte Bauprojekt von der Organisation Todt (OT) beaufsichtigt und durchgeführt.

Im April 1944 verlegten Baufirmen ihre Baumaschinen in langen Zugtransporten von Frankreich (Atlantikwall) nach Landsberg. Im Mai begannen die Rodungsarbeiten

an der Baustelle *Weingut II* im Frauenwald, gefolgt von den Baustellen *Diana II* (heute Kiesgrube Kolhöfer an der Buchloer Straße) und *Walnuss II* (nördlich der Anschlussstelle B17 Igling-Kaufering). Die Bauarbeiten an *Diana II* und *Walnuss II* wurden um die Jahreswende 1944/45 eingestellt.

Zusätzlich zu zivilen Bauarbeitern und den OT-Leuten wurden Hilfsarbeiter benötigt. Diese wurden von der SS durch Rückgriff auf Häftlinge aus Konzentrationslagern (KZ) bereitgestellt.

Der erste Transport erreichte Anfang Juni 1944 den Bahnhof in Kaufering.

In der Gleiskurve nach Landsberg errichtete die Organisation Todt das erste von

insgesamt 10 KZ-Lagern (11 waren geplant, nur 10 wurden ausgeführt). Der Außenlagerkomplex in Kaufering entwickelte sich zum größten KZ-Lager des Stammlagers Dachau.

Szenen aus dem KZ Auschwitz



Nach neuester Forschung wurden 23.000 Häftlinge von Juni 1944 bis April 1945 in die Lager gebracht und mussten unter erbärmlichsten Bedingungen hausen. Ernährung, Bekleidung und Arbeitsbedingungen waren dramatisch schlecht und dienten der Maxime „Vernichtung durch Arbeit“.

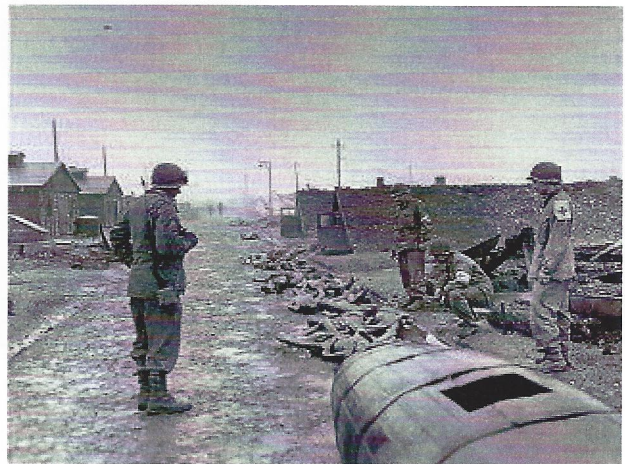
6334 von ihnen starben während dieser Zeit an Erschöpfung, Hunger und Krankheiten im Lagerkomplex, weitere 2.700 Menschen wurden als arbeitsunfähig selektiert und in die Vernichtungslager Auschwitz (1300 Männer im August 1944) und Bergen-Belsen (1400 Frauen im Dezember 1944) transportiert.

Den unterirdischen Flugzeugfabriken oblag der Grundgedanke, dass bei 100.000 Quadratmeter Produktionsfläche der Bau

eines kompletten Flugzeugtyps, einschließlich Motoren möglich gewesen wäre.

Dies hätte einen Bau mit fünf Etagen, bei einer Länge von 400 Meter erfordert. So wurden auch die Planungen für die drei Bunker ausgelegt.

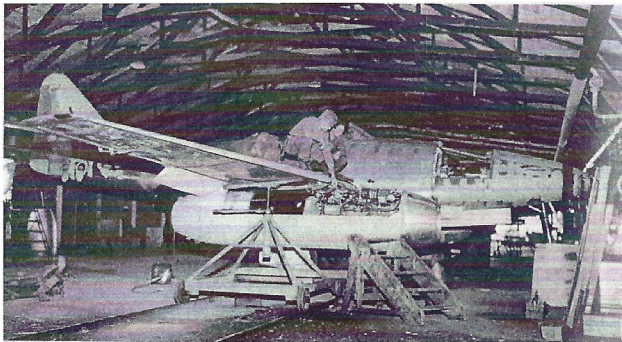
Im Spätsommer 1944 entschied das Reichsluftfahrtministerium, dass in Landsberg die Flugzeuge Do 335 (Nachtjäger), Ta 152 (Jäger) sowie Me 262 (Düsenjäger) gebaut werden sollten. Im Herbst 1944 wurde der Einzug der Firma Messerschmitt mit der Me 262 - Produktion in den Bunker *Weingut II* beschlossen.



Lager IV bei Hurlach Originalaufnahmen der amerikanischen Befreier



Die benötigten Düsentriebwerke wurden in München bei BMW gefertigt und somit konnte der Bunker auf eine Länge von 300 Meter reduziert werden.



Eine Me 262 in der Endfertigung.

Der Bunker wurde mittels einer revolutionären Methode gebaut.

Im ersten Schritt wurde ein Kiesentnahmetunnel errichtet, auf dem der Aushub für die Widerlager gehäuft wurde.

Im zweiten Schritt wurden die Widerlager (16 Meter tief und 13 Meter hoch) und anschließend der drei Meter dicke Gewölbobogen betonierte (Segment).

Im dritten Schritt wurde dann über den Entnahmetunnel der stützende Kies entfernt und für den Bau weiterverwendet.

Im letzten Schritt wurde mittels Fertigbetonteilen der fünfstöckige Innenausbau begonnen. So wuchs der Bau von Nord nach Süd.

Weingut II hatte an der Basis eine Breite von 85 Meter und eine Höhe von 26 Meter. Insgesamt wurden 233 Meter bis zum 21. April 1945 gebaut.

Die Anlage in Mühldorf am Inn (*Weingut I*) wurde 1945 gesprengt. Damit ist der Bunker *Weingut II* der einzige, der sechs geplanten Bauten, der noch erhalten ist.

1945 - 1959

Nach dem Krieg wurde das Gelände um die Bunkerbaustelle von den US-Streitkräften als Lager für Flugzeugbomben genutzt. Es war das größte Munitionslager der US-Truppen in Europa. In diesem Zusammenhang wurde der halbfertige Bunker als Sprengplatz für die auf dem Gelände gelagerten Bomben genutzt.

1960 bis heute

Im Jahr 1959 wurde das Gelände durch die deutsche Luftwaffe von den Amerikanern übernommen. Die Luftwaffe begann für die Lagerung/Instandsetzung der sogenannten fliegenden Bombe MATADOR (24 Stück) und dem Nachfolgemuster MACE (95 Stück) den Bunker Weingut II umzubauen.

Hierzu wurden die bereits vorhandenen Innenausbauten entfernt und ein komplett neuer Bunker eingebaut. Dieser neu entstandene Bunker war ein typisches Phänomen des Kalten Krieges. Er war vollkommen autark und mit eigener Stromerzeugung, eigenem Tiefbrunnen, sowie mit eigener Luftgenerierungsanlage ausgestattet.

Der Zu- und Abtransport der fliegenden Bomben wäre über zwei unabhängige Kfz-Schleusen mit jeweils zwei Schleusentoren (je 169 Tonnen) erfolgt.

Kurz vor der Fertigstellung der Anlage wurde von der Bundesregierung beschlossen, auf die Waffensysteme MATADOR bzw. MACE zu verzichten und stattdessen die Rakete PERSHING 1 zu stationieren.

Mit dieser Entscheidung verlor die Untertageanlage (UTA) im ehemaligen Bunker Weingut II ihre ursprüngliche Bestimmung und bot Raum für eine neue Aufgabe.

Diese bestand in der Unterbringung des Luftwaffenversorgungsregimentes 3 (LwVersRgt 3) zur Lagerung von Luftwaffenversorgungsartikeln und eines Elektronikstandhaltungskommandos des Luftwaffenparkregimentes 1 (LwPkRgt 1) zur Instandsetzung von Flugzeuelektronikbauteilen.

Mit der Einführung des neuen Jagdbombers TORNADO im Jahre 1982 kam es zu einer Umgliederung.

Die Werft 15 (vorher Elektronikstandhaltungskommando, seit 1965 5./LwPkrGt 1, seit 1968 Werft 15) wurde in Luftwaffenwerft 31 (LwWerft 31) umbenannt und dem LwVersRgt 3 unterstellt. Gleichzeitig bezog sie in der UTA das neu geschaffene oberste Geschoss Rot.

Zur Pflege und Änderung der komplexen Software für den TORNADO stellte man das Programmierzentrum der Luftwaffe für fliegende Waffensysteme (ProgrZ-LwflgWS) auf und es fand seine Heimat ebenso in der UTA.

Ende der achtziger Jahre wurde die Platzsituation für das LwVersRgt 3 immer beengter. Der Stab und seine Einheiten verstreuten sich über den gesamten Bereich der Garnisonsstadt Landsberg.

Um diesem Umstand entgegenzuwirken, beschloss man auf dem Gelände der UTA eine neue oberirdische Kasernenanlage zu bauen.

Von 1987 bis 1989 errichtete man Unterkunftsgelände, Wirtschaftsgebäude sowie ein Stabsgebäude für das LwVersRgt 3.

Im Mai 1991 erhielt die Anlage den Namen Welfenkaserne. Im Zuge der Neuausrichtung der Waffensystemlogistik der Luftwaffe wurde das LwVersRgt 3 im Jahr 2002 in der Welfenkaserne aufgelöst und das Waffensystemunterstützungszentrum (WaSysUstgZ) mit einem komplett geänderten Auftrag und einer vollständig geänderten Unterstellungsstruktur aufgestellt.

Der Regimentsstab des WaSysUstgZ wurde dabei in der Welfen-Kaserne untergebracht und zum 31.12.2012 aufgelöst. Die Einheiten wurden auf andere Regimenter aufgeteilt.

Nach einer erneuten Umstrukturierung und neuen Aufgaben, wurde die LwWerft 31 - später umbenannt in Luftwaffeninstandhaltungsgruppe 13 - Anfang 2009 in Systemzentrum Avionik (SysZ Avionik) umbenannt, das bis heute seinen Dienst in der UTA verrichtet.

Geschichte der Gedenkarbeit

Nach unserer Wahrnehmung spielte die Geschichte des Bunkers bis in die Anfänge der achtziger Jahre im Bewusstsein der Bevölkerung von Landsberg und der im Bunker beschäftigten Soldaten keine Rolle.

Es wurden keine Fragen gestellt oder gar Sachverhalte hinterfragt. Das Bauwerk war als *Messerschmittbunker* bekannt und man wusste, dass der Bunker einst für die Produktion der Me 262-Flugzeuge vorgesehen war.

Dass die Anlage einst durch die Organisation Todt gebaut wurde ist Wissen das vor allem die Zeitzeugen tradiert haben. Die Existenz von Konzentrationslagern und Massengräbern jedoch wurde bewusst oder unbewusst verdrängt.

Dies änderte sich Anfang der 1980er Jahre, als in Deutschland, erst vereinzelt, dann immer mehr, Geschichtswerkstätten in Schulen und freie Initiativen entstanden und man sich bewusst mit der regionalen Geschichte und hier besonders mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigte.

Landsberger Schüler und Schülerinnen des Ignaz-Kögler-Gymnasiums, unter Anleitung ihres Lehrers Anton Posset, fingen an, Fragen zu dem Thema zu stellen und gewannen mit ihrem Projekt 1981 den vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Wettbewerb *Deutsche Geschichte*.

Parallel hierzu begannen Hauptmann Helmut Weißbach und Hauptfeldwebel Rudolf Schmidt, beide Angehörige der damaligen LwWerft 31, die Geschichte des Bunkers zusammenzutragen und zu erforschen.

Es kam zu einer Zusammenarbeit mit der *Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert*, die Posset mitgegründet hatte. Gekrönt wurde diese Zusammenarbeit durch eine Ausstellung im Landratsamt von Landsberg.

Bedingt durch Meinungsverschiedenheiten trennte man sich und jeder arbeitete für sich weiter.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des damaligen Luftwaffenversorgungsregiments 3 wurde im Mai 1984 eine Gedenktafel zur Erinnerung an die vielen Toten, welche der Bau forderte, aufgestellt.

Nach der Versetzung des mittlerweile zum Oberstleutnant beförderten Weißbachs im Jahre 1986, verlor das Projekt *Bunkergeschichte* an Fahrt.

Schmidt, mittlerweile Stabsfeldwebel, arbeitete in seinem Sinne weiter, wurde aber von der damaligen Regimentsführung nicht mehr uneingeschränkt unterstützt. Nach seiner Pensionierung kam das Projekt zum Erliegen und geriet fast in Vergessenheit.

1995 wurden zum 50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager ehemalige KZ-Häftlinge durch die Stadt Landsberg am Lech und der Gemeinde Kaufering eingeladen. Zum ersten Mal besuchten Überlebende den Ort ihrer Qualen und Demütigungen.

Fregattenkapitän Fritz-Walter Odinius wurde vom Kommandeur des Luftwaffenversorgungsregimentes 3 als Projektoffizier (PO) für dieses Treffen benannt.

Der sehr emotionale Besuch der Überlebenden und Familienangehörigen wurde ein großer Erfolg. Vorurteile wurden ausgeräumt und es entwickelten sich tiefe Freundschaften zwischen Soldaten und Überlebenden.

Überlebende kommen erstmals nach ihrer Befreiung in Kontakt mit Soldaten der Bundeswehr und erleben eine moderne, aufgeklärte und fest in die Demokratie verwurzelte Armee (Bürger in Uniform).

Die schrecklichen Erlebnisse mit den damaligen Uniformträgern des Dritten Reiches bekommen für die Überlebenden eine neue Bedeutung hinsichtlich Men-

schenwürde und Menschenrechte. Menschenwürde und Menschenrecht sind wieder erlebbar.

Fregattenkapitän Odinius war von dieser Begegnung so tief beeindruckt, dass er sich ab diesem Zeitpunkt dafür einsetzte, zumindest den Soldaten und zivilen Mitarbeitern der Untertageanlage die Geschichte der Überlebenden näher zu bringen.

Jeder Bundeswehrangehörige erhielt von da an eine Führung durch den Bunker und wurde mit den Geschichten der Überlebenden vertraut gemacht.

Im Anschluss an diese Schulung der Soldaten, wurden Führungen durch die Untertageanlage entwickelt, die speziell für die Schüler und Schülerinnen benachbarter Schulen konzipiert waren.

Dieses Engagement „Gegen das Vergessen“ wurde von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem mit einer ihrer höchsten Auszeichnungen der „Silbernen Minora“ gewürdigt.

Mit der Zeit wurde in der Untertageanlage eine Ausstellung aufgebaut. Ergänzt wurde diese durch eine von Schülern und Schülerinnen des Ignaz-Kögler-Gymnasiums erstellte Dokumentation.

In dieser schildern sie, wie sie einen bis dahin in Vergessenheit geratenen Ort - das Konzentrationslager Nr. 11 - „wieder entdeckten“ und zugänglich gemacht haben.

Im Jahr 2009 ging Fregattenkapitän Odinius in Pension und eine neue Mannschaft, Oberstabsfeldwebel Helmut Müller ab Herbst 2008 und Oberstleutnant Gerhard Roletscheck ab Sommer 2009 - beide beim damaligen Stab WaSysUstgZ - übernahmen die Gedenkarbeit.

Die Führungen wurden inhaltlich überarbeitet und ausgeweitet.

Der Schwerpunkt wurde auf die Aufarbeitung der gesamten Geschichte des Bunkers gelegt. Somit wurde die Zeit nach

dem Krieg, einschließlich der Nutzung des Bunkers durch die Luftwaffe, in die Gedenkarbeit integriert. Im Überregionalen wurde der Kontakt zur KZ-Gedenkstätte Dachau bzw. zur Dachorganisation *Stiftung Bayerischer Gedenkstätten* ausgebaut.

Des Weiteren wurde der Kontakt zu regionalen Gedenkortern und Organisationen gesucht beziehungsweise erneuert.

Im September 2016 übernahm Oberstabsfeldwebel Michael Siebert das Amt von Oberstabsfeldwebel Helmut Müller, da dieser in Ruhestand verabschiedet wurde.

Seit Oktober 2018 leitet Hauptmann Gerhard Bechtold die Militärgeschichtliche Sammlung und folgt damit Oberstleutnant Gerhard Roletscheck, welcher in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Weiterhin werden die Führungen und die Ausstellung durch Archivarbeiten ständig aktualisiert und auf neuestem Stand gehalten.

Militärgeschichtliche Sammlung

Heute besuchen diese Ausstellung, mit Vortrag und Führung, vor allem Schulklassen ab Jahrgangsstufe 8 aller Schulsysteme, Lehrerkollegien, Studenten und Studentinnen, Angehörige von Volkshochschulen sowie selbstverständlich Soldatinnen und Soldaten.

Mindestens zweimal im Jahr sind noch ehemalige KZ-Häftlinge mit ihren Angehörigen zu Besuch. Auch Gäste aus dem öffentlichen Leben besuchen diese Ausstellung.

Die Besucherzahlen sind seit 2008 ständig gestiegen. Mittlerweile sind es gut 3800 Besucher pro Jahr.

Ende Juni 2011 ist die Ausstellung durch den Amtschef des Luftwaffenamts als Militärgeschichtliche Sammlung *Erinnerungsort Weingut II* anerkannt worden.

„Wir sind Menschen - keine Nummern“



Fakten zu „Weingut II“

1944 - 1945

Am 21. April 1944 wurde durch Adolf Hitler der Bau von 6 unterirdischen Flugzeugfabriken (sogenannten Jägerbauten) befohlen. Diese waren im Einzelnen:

Ort	Deckname	Rüstungsbetrieb / Muster	Baufortschritt
Bedburg westlich Köln	unbekannt	unbekannt	Eingestellt Sep 44
Kaufering	Walnuss II	Focke Wulf (Ta 152)	Eingestellt Jan 45
Kaufering	Weingut II	Messerschmitt (Me 262)	70% fertig
Kaufering	Diana II	Dornier (Do 335)	1.Segment im Bau
Mühldorf	Weingut I	64 Firmen Ausrüstungsindustrie	70% fertig
In der Nähe von Prag	unbekannt	unbekannt	unbekannt

Dimensionen Bunkerhülle Weingut II

Länge	Spannweite innen	Höhe innen	Deckenstärke	Abschlusswand
Geplant: 400m Fertig: 233m	85m	26m	Geplant: 5m Ausgeführt: 3m	3m

Bauleitung

Bauleitung:	Organisation Todt (OT)
Ausführende Firma Bunkerhülle:	Leonhard Moll München,
Fertigbetonteile Innenausbau:	Dykerhoff & Widmann München
Grundlagen Planung:	Prof. Dr. Ing. Franz Dischinger TU Berlin
Architekt:	Büro Walter Schlempp (1938-42 Ernst-Reuter-Haus Berlin, 1968-70 Klinikum Großhadern)
Mitarbeiter bei Schlempp:	Heinrich Lübke, Bundespräsident (1959-69)

Dimensionen inneres Gebäude (Fabrik) Weingut II

5 Stockwerke aufgebaut aus Fertigbetonteilen mit einer Flächenbelastung - Etage 1 = 2 t/m²
Etage 2 bis 5 = 1 t/m², Presswerk für Blechbearbeitung, Eisenbahneinfahrt inklusive Verlade-
bahnhof mit zwei Gleisen, Kantine sowie Unterkünfte. Belegschaft 30.000 Facharbeiter in 3
Schichten mit einer geplanten Flugzeugproduktion von 300 Flugzeugen im Monat.

Zeitlicher Ablauf der Bauarbeiten Weingut II

15. Mai 1944	Beginn der Rodungsarbeiten
25. Mai 1944	Beginn der Erdarbeiten
26. Sept 1944 – 10. Okt 1944	Beginn der Betonarbeiten: Segment 1 (33m)
15. Okt 1944 – 28. Okt 1944	Segment 2 (40m)
28. Okt 1944 – 16. Nov 1944	Segment 3-4 a (20m)
16. Nov 1944 – 27. Dez 1944	Segment 5-6
27. Dez 1944 – April 1945	Segment 7-10
November 1944	Beginn Entfernung des Kiesel
15. Juli 1944	Errichtung Fertigbetonteilefabrik in Utting

Weitere Fakten

Erdaushub für Fundamente:	172.000 m ³
Kies für Gewölbebögen:	213.300 m ³
Beton Fundamente:	125.400 m ³
Beton Gewölbebögen 3m dick:	86.250 m ³
Zement:	167.000 m ³
Baustahl:	11.400 t

Kosten: **10.000.000 RM**

Für den Bau der Rüstungsbauten im Bereich von Landsberg/Lech wurden 10 Konzentrationslager errichtet (geplant waren 11, das Lager V in Utting kam nicht zur Ausführung). Zusätzlich gab es für den Bau der Betonstartbahn auf dem Fliegerhorst Penzing und auf dem Gelände der DAG jeweils ein eigenes KZ welches unter Lager „Landsberg“ geführt wurde. Alle diese Lager waren dem Stammlager „Dachau“ unterstellt, es war der größte Außenlagerkomplex von Dachau. Vom ersten, im Juni 1944, bis zum letzten Transport im April 1945 kamen 20.929 meist jüdische Häftlinge in die Lager. Davon sind in den Lagern von Landsberg und Kaufering 6.391 Häftling verstorben und in Massengräbern um die Lager begraben worden. Weitere 2.600 Häftlinge wurden als nicht arbeitsfähig selektiert und nach Auschwitz bzw. Bergen-Belsen deportiert. Ein weiterer Teil der Häftlinge wurde in andere Lager (Mühldorf, Riederloh, Überlingen, Burgau, Leitmeritz, Leonberg usw.) verlegt.

Geschlecht	Zahl	Gestorben
Männer	18.088	6.310
Frauen	2.841	24
Total	20.929	6.334
Deportiert Männer	1.300	Auschwitz
Deportiert Frauen	1.400	Bergen-Belsen

1945 - 1950

Sperrgebiet der US-Truppen. Das Gelände wurde von der US-Luftwaffe als Munitionslager genutzt. Es war das größte der US-Truppen in Europa. Dabei wurde der Bunker zur Sprengung von Bomben genutzt. Mit Ausbruch des Koreakrieges wurden die Bomben über Bremerhaven nach Korea gebracht. 1950 wurde das Gelände an die BRD übergeben.

1959

Der Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß sowie der Inspekteur der Luftwaffe General Kammhuber besichtigten den Bunker, daraufhin wurde er von der Luftwaffe übernommen. Geplant war die Stationierung des Flugkörpers „MATADOR“ für die Luftwaffe.

1960 - 1967

Entkernen des Bunkers sowie Einbau eines neuen Bunkers in die Bunkerhülle von 1944/45. Neubau einer Kfz-Zufahrt mit Schleuse im Norden sowie einem Zugangsbauwerk mit Tankanlagen im Süden. 1963 Entscheidung der Bundesregierung auf MATADOR zu verzichten und dafür die Mittelstreckenrakete „PERSHING“ zu beschaffen. Daraufhin Entscheidung der Luftwaffe den Bunker als Luftwaffengerätelager zu verwenden.

Baukosten Stand 1966: **85.000.000 DM.**

FAQ „Weingut II“

Frage: Was hat es mit dem Rüstungsprojekt „Ringeltaube“ auf sich?

Antwort: Es gab kein Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. Ringeltaube war der Deckname für die Oberbauleitung der Organisation Todt, welche sich in Landsberg/Lech befand. Diese hatte folgende Einzelprojekte zu betreuen: Die Bunkerbauten (*Walnuss II*, *Diana II*, *Weingut II*), die Errichtung der Fertigbetonteilefabriken „Rudolf“ in Utting am Ammersee sowie „Erich“ südlich von Landsberg. Alle diese Baumaßnahmen hatten einzelne Decknamen. Ringeltaube war nur der Telefondeckname für die Oberbauleitung. Die OBL selbst bestand aus drei Baracken.

Frage: War es geplant, dass die Flugzeuge aus dem Bunker heraus starten?

Antwort: Nein, es war nie geplant die Flugzeuge aus dem Bunker heraus starten zu lassen. Es ist physikalisch und technisch nicht machbar. Dieses Gerücht wurde, vom damaligen Bauleiter, absichtlich den US-Besatzungstruppen erzählt, um die Besonderheit der Anlage und das „geniale“ der Deutschen zu unterstreichen. 1952 wurde dies in einer US-Publikation gedruckt und von da an bis heute immer wieder unreflektiert abgeschrieben.

Frage: Stimmt es, dass 30.000 Häftlinge im Lagerkomplex Kaufering waren?

Antwort: Nein vom ersten Transport im Juni 1944 bis zum letzten Transport 1944 wurden 23.000 Häftlinge verzeichnet. Die Unterlagen hierzu sind seit dem Jahr 2007 im Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes (IST) in Bad Arolsen einzusehen.

Frage: Stimmt es, dass über 20.000 Häftlinge gestorben sind?

Antwort: Nein, es sind 6.334 Häftlinge in den Lagern von Kaufering gestorben. Die Toten wurden vom ersten bis zum letzten Tag von der SS akribisch dokumentiert. Die Unterlagen hierzu sind im ITS Bad Arolsen.

Frage: Stimmt es, dass die Amerikaner versucht hatten den Bunker zu sprengen und trotz unzähligen Tonnen von Sprengstoff dies nicht geschafft hatten?

Antwort: Nein, es stimmt nicht! Die US-Luftwaffe benutzte den Bunker als Ort, um ihre Bomben zu entsorgen, indem man sie da sprengte. Dies veranlasste die Bevölkerung an Sprengversuche der US-Truppen zu glauben. Diese schöne Geschichte wird noch heute gerne von den „Einheimischen“ erzählt. Tatsächlich wurde der Schwester-Bunker *Weingut I* in Mühldorf von den US-Truppen gesprengt und ist daher heute ein Trümmerfeld.



Impressum:

6. Auflage Dezember 2018

Instandsetzungszentrum 13

Satz und Layout: Militärgeschichtliche Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“

Produktion: Zentraldruckerei BAIUDBw

Alle Rechte vorbehalten

Anschrift:

Militärgeschichtliche Sammlung

„Erinnerungsort Weingut II“

Siegfried-Meister-Straße 10/104

86899 Landsberg am Lech

Tel.: 0 81 91 – 9 11 – 10 19 / 1425

Mail: instz13milgeschsammlung@bundeswehr.org

gefördert von:

Förderverein „Erinnerungsort Weingut II“ e.V.

Spendenkonto:

VR-Bank Landsberg-Ammersee eG

IBAN: DE58 7009 1600 0005 2089 98

BIC: GENODEF1DSS